Michel [Fortsetzung]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **6 (1953-1954)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Michel

EINE ERZÄHLUNG VON HERBERT KUHN

Copyright Chr. Kaiser Verlag München

15

Abraham faltete einfältig die Hände über seinem Buch. «Da komme ich nun mal nicht mit», sagte er ehrlich. «So schnell kann ich mit meinen alten Beinen nicht mehr laufen. Aber das weiß ich wohl: wäre ich so klug wie du, so wüßte ich dir auch darauf eine Antwort. Mit dem Maul kann ich nicht fechten. Das habe ich nicht gelernt.»

«Abraham», kam es kläglich vom Lager des Schwimmers her. «Kommst du jetzt?»

«Gleich, gleich», seufzte Abraham, der nicht hinkonnte, weil Michel ihn festhielt mit seinen leeren, bettelnden Augen.

«Geh jetzt nicht weg», sagte Michel. «Wenn du mich allein läßt, halte ich es nicht mehr aus.»

«Es sind ja auch noch andere hier, die dich nicht allein lassen, Michel.»

«Die anderen? Sie sind eine Wüste ohne Baum, ein Himmel ohne Sterne. Zu wem soll man schreien?»

«Das müßtest du jetzt eigentlich wissen.»

«Nein, Abraham, ich weiß es nicht. Aber wenn du da bist, dann kann ich es ertragen. Geh nur nicht weg.»

«Abraham», jammerte der Schwimmer.

«Ich komme ja», sagte Abraham in seiner Bedrängnis.

Michel griff schnell nach Abrahams Hand. «Laß mich nicht allein», sagte er flehend. «Wenigstens jetzt nicht, heute nicht.»

«Ich sterbe», winselte der Schwimmer weinerlich.

«Ich sterbe auch, Abraham», bedrängte ihn Michel. «Glaub mir, vor Verlassenheit sterbe ich, vor Oede. Schenk mir eine Stunde, Abraham. Eine einzige Stunde. Ich muß dich auch noch fragen.»

Abraham blickte notvoll nach dem Schwimmer, der regungslos in seinen ledernen Fesseln lag. Er wimmerte jetzt nicht mehr, aber er lebte noch. Seine Lippen bewegten sich lautlos wie der Mund eines Fisches. «Was quält dich, Michel?» fragte Abraham.

«Du hast doch einen Sohn, Abraham.»

«Ja, einen. Er hieß Jochen.»

«Wie?»

«Jochen.»

«Jochen?»

«Ja, Jochen.»

«Nimm einmal an, dein Sohn hätte nichts als Leid über dich gebracht. Ich weiß ja, daß dein Sohn das nicht tut. Aber nimm es einmal an, du hättest einen Sohn, der dich verlassen hat, verraten. Und du hättest dich aufgemacht, um mit ihm zu reden. Sogar ein Geschenk hättest du mitgenommen, eine Taschenuhr oder was Aehnliches, weil es zufällig Weihnacht ist oder der Sohn zwanzig Jahre alt geworden ist. Und nun ständest du vor deinem Sohn. Hast du mich bis jetzt verstanden, Abraham? Auch alles?»

Abraham nickte ernst und streichelte mit seinen borkigen Fingern Michels heiße Hände.

«So also ständest du vor deinem Sohn, und nun würde dein Sohn Schindluder mit dir treiben und dich zum Teufel jagen. Und eines Tages käme er dann. ‚Vergib mir, Vater', würde er sagen. Würdest du es können?»

«Wie sollte ich ihm nicht vergeben?» sagte Abraham. «Wie sollte ich denn darauf hoffen dürfen, daß Gott mir meine Schuld vergibt, wenn ich meinen kleinen Schuldigern nicht vergebe?»

«Auch deinem Sohn? Es ist nicht dasselbe, ob irgendeiner zu dir kommt oder dein Sohn.»

«Meinem Sohn natürlich auch, Michel. Meinem Sohn am allerersten.»

«Stell dir vor, jetzt ging die Tür auf, und er käme.»

«Mein Sohn kommt nicht mehr», sagte Abraham, und seine freie Hand klammert sich fester um die Bibel. «Mein Sohn ist wohl tot. Seit dem Sommer habe ich nichts mehr von ihm gehört. Als die Skabiosen blühten, schrieb er den letzten Brief.»

«Tot? Dann weißt du ja, wie es tut, wenn man verlassen ist.»

«Ja, das weiß ich. Aber ich bin nicht lange verlassen gewesen. Gott kann einem viel nehmen, er kann auch viel geben. Auch einen neuen Sohn. Auch einen neuen Vater kann er dir geben, wenn er will.»

«Kann er das?» fragte Michel und er fühlte staunend, daß eine zarte, scheue Liebe für diesen einfältigen, plumpen Menschen in seinem zerstörten Herzen keimte. «Erzähl mir was von deinem Sohn», sagte er.

Ein schmerzliches Lächeln glitt über Abrahams Gesicht. «Er war mein Einziger», sagte er. «Willst du ihn einmal sehen, Michel?» Er griff in eine seiner Taschen und holte eine dicke Brieftasche hervor. Hier ist er», sagte er und reichte Michel eine abgegriffene Aufnahme.

Michel betrachtete das Bild. Vorne stand Abrahams Sohn, der sich auf einen Hirtenstab stützte. Um ihn lagerten Schafe wie ein kleines, wolliges Gebirge. Im Hintergrund sah man ein winziges Dorf, das von einer Kirche wie von einem Kastell überragt war.

«Das ist meine Heimat», sagte Abraham. «In dem Dorf bin ich geboren. Du wirst es nicht kennen. Es ist ein kleines Dorf im Hunsrück, weit weg von der nächsten Bahnstation. Und selten kommt ein Fremder hin. Aber im Tal fließt ein Bach, der Forellen hat, und an den Hängen stehen Birken und Weißdorn. Und wenn es zum Abend läutet, sieht man am Wald die Rehe spielen. Dann hört man auch die Nachtigallen singen. Mein Junge hatte sie beide lieb, die Rehe und die Nachtigallen. Und da vorne, siehst du, blühen die Skabiosen. Als er geboren wurde, blühten sie ebenfalls. Wahrscheinlich starb er auch, als die Skabiosen blühten. Die Skabiosen blühen, schrieb er in seinem letzten Brief. Ich muß jetzt immer an die Heimat denken, schrieb er.»

«Und seitdem hast du nichts mehr von ihm gehört?»

«Nein, obwohl seine Kompanie nicht einmal weit von hier lag Abraham faltete ein bräunliches Blatt mit zitternden Fingern aus einander. «Hier ist der Brief. Sein Kamerad hat auch unterschrieben. Einen Freund hatte er nämlich gleichfalls. Der war ihm gut wie sein eigener Bruder.» Abraham konnte nicht weitersprechen. Erinnerung und Schmerz machten ihm mächtig zu schaffen. «Laß mich jetzt gehen, Michel», sagte er mit einem mühseligen Lächeln.

Der Schwimmer öffnete die Augen. Er blinzelte mehrmals, als könnte er nicht glauben, daß es Abraham war, der bei ihm saß. «Ich habe ihn tatsächlich erschlagen», flüsterte er. «Mit einem Stein. Aber es war dunkel. Nacht war es. Tiefste Nacht. Die Nachtigallen sangen. Und er lag neben mir. Mein Kumpel, den ich erschlug. Wir konnten beide nicht schlafen. Verstehst du? Das Heimweh. Das brennt ja nur so auf, wenn man die Nachtigallen singen hört. Bei meinem Kumpel ganz besonders. Bei uns blühen jetzt die Skabiosen», sagte er.

«Was für Blumen?» fragte Abraham unwillkürlich.

«Skabiosen. Ich wußte auch nicht, daß sie so hießen. ‚Komisch', sagte mein Kumpel. ‚Bei uns singen die Nachtigallen aber viel früher.'»

«Bei uns auch», sagte Abraham abwesend.

«‚Hörst du, wie es in den Fichten knackt?' fragte ich meinen Kumpel. Er lauschte, aber er hörte nur die Nachtigallen. ‚Schlaf', sagte er. ‚Gleich sehe ich mal nach. Schlafen kann ich doch nicht. Ich muß immer an daheim denken', sagte er. Der Gesang der Nachtigallen war ihm förmlich ins Blut gegangen. Solche Leute gibt es nämlich, mußt du wissen.»

«Ich weiß es auch.»

«Kennst du etwa einen?»

«Ja. Sprich weiter jetzt.»

«Ich schlief also ein. Als ich wieder aufwache, greife ich neben mich. Das hatten wir uns so angewöhnt. Unser erster Griff galt immer dem anderen. Ich greife also zu und greife ins Leere, ins Schwarze. Es war ja Nacht, stockfinster. Mein Kumpel war weg.»

Fortsetzung folgt

Europäische Fernsehwochen — Sommer 1954 in der Schweiz

So. 6. Juni	Schweiz	15.30—16.30	Narzissenfest in Montreux.
	Italien	18.00—18.45	Besuch im Vatikan.
Sa. 12. Juni	Großbritannien	14.30—14.50	Athletik-Meisterschaften in Glasgow.
		14.50—15.50	Parade der Marineeinheiten vor der Königin.
		15.50—16.30	Pferdeschau in Richmond — Concours hippique.
		21.15—22.45	Café Continental: Eine bunte Sendung der BBC mit den Sprecherinnen.
		22.45—23.00	Das Fernsehauge wandert durch das nächtliche London.
Mo. 14. Juni	Holland	17.00—18.00	Fest für die Kinder von Flüchtlingsfamilien.
Mi. 16. Juni	Schweiz	17.55—19.45	Fußball-Weltmeisterschaften: 1. Spiel: Frankreich—Jugoslawien.
Do. 17. Juni	Schweiz	17.55—19.45	Fußball-Weltmeisterschaften: 2. Spiel: Italien—Schweiz.
Sa. 19. Juni	Schweiz	16.55—18.45	Fußball-Weltmeisterschaften: 3. Spiel: Uruguay—Schottland.
So. 20. Juni	Schweiz	16.55—18.45	Fußball-Weltmeisterschaften: 4. Spiel: Schweiz—England.
Di. 22. Juni	Deutschland	18.45—19.30	Wanderung an den Ufern des Rheins
Mi. 23. Juni	Dänemark	19.15—20.00	St.-Johannisnacht im Kopenhagener Vergnügungspark Tivoli.
Do. 24. Juni	Belgien	19.00—19.30	Sommerfest auf der «Grand Place» in Brüssel.
		22.30—23.00	Ballett-Pantomime für das Fernsehen
Sa. 26. Juni	Schweiz	16.55—18.45	Viertelsfinale der Fußball-Weltmeisterschaften.
So. 27. Juni	Schweiz	16.55—18.45	Viertelsfinale der Fußball-Weltmeisterschaften.
Mi. 30. Juni	Schweiz	17.55—19.45	Halbfinale der Fußball-Weltmeisterschaften.
Do. 1. Juli	Frankreich	19.00—19.45	Besuch in Versailles und Paris.
		21.00—22.00	Féerie d'un soir.
		22.00—22.30	Les Nuits de l'Armée (Armeefest).
		22.30—22.50	Les illuminations à Versailles.
Fr. 2. Juli	Italien	18.30—19.30	Uebertragung des Palio (Wettreiten) in Siena.
Sa. 3. Juli	Schweiz	16.55—18.45	Fußball-Weltmeisterschaften: Spiel um den 3. und 4. Platz.
So. 4. Juli	Schweiz	16.55—19.15	Fußball-Weltmeisterschaften: Finale und Uebergabe des Cup.

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV: Luzern, Brambergstraße 21. Dr. F. Hochstraßer. — Pfr. W. Künzi, Dr. R. Ley.
Abonnementsbetrag: Jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.25, vierteljährlich Fr. 3.25, Einzelnummer 50 Rp. Postcheckkonto III 519.
Administration und Expedition: «Film und Radio», Laupen bei Bern. — *Druck:* Polygraphische Gesellschaft Laupen (Bern).
«Film und Radio» erscheint vierzehntäglich.

A.Z.
LAUPEN-BERN